

«Das ist eine weitere Lüge meiner Frau»

Ein Türke bestätigte dem kantonalen Migrationsamt, dass seine Ehe intakt sei – worauf er die Niederlassungsbewilligung C erhielt. Gestern stand der Mann wegen Täuschung vor dem Kantonsgericht: Er habe das Migrationsamt belogen, so der Vorwurf.

Isabel Heusser

Zu Beginn der Verhandlung breitet der Beschuldigte eine Reihe von Unterlagen vor sich auf dem Tisch aus: Chatprotokolle, Kopien, eine handschriftliche Erklärung. Dem 41-jährigen Türken wird vorgeworfen, die Behörden getäuscht zu haben. Gemäss Strafbefehl bestätigte er im August 2013 gegenüber dem Migrationsamt des Kantons Schaffhausens, dass die Ehe mit seiner Frau intakt sei – im Wissen darum, dass er und seine Frau bereits im Mai 2013 eine Trennung beschlossen hatten. Anfang September 2013 erteilte ihm das Migrationsamt dann die Niederlassungsbewilligung C. Staatsanwalt Peter Sticher, der während der Verhandlung nicht anwesend war, beantragte eine Geldstrafe von 120 Tagessätzen zu je 60 Franken, bedingt aufgeschoben bei einer Probezeit von zwei Jahren, dazu eine Busse von 1800 Franken. Gestern fand die Verhandlung vor Kantonsgericht statt.

Er akzeptiere den Strafbefehl nicht, sagte der Mann, der im Kanton Zürich lebt, zu Einzelrichterin Nicole Heingärtner. Von einer bevorstehenden Trennung will er zum Zeitpunkt der Unterschrift beim Migrationsamt nichts gewusst haben. «Das ist eine weitere Lüge meiner Frau.» Schon zweimal habe sie gelogen, als sie behauptet habe, von ihm geschlagen und sexuell belästigt worden zu sein.

«Sie wollte mir schaden»

Vor Gericht verstrickte sich der Mann, der mittlerweile geschieden ist, in Widersprüche. Er habe den Verdacht gehabt, dass seine Frau einen anderen habe, sagte er zuerst. Sie habe seinem Bruder im Juni 2013 davon erzählt. «Warum haben Sie beim Migrationsamt unterschrieben, dass Ihre Ehe intakt sei?», fragte ihn die Richterin. «Da hatten Sie den Verdacht ja schon.» Seine Exfrau habe behauptet, dass sie gemeinsam beschlossen hätten, sich zu trennen, antwortete der Beschuldigte. Er habe keine

«Den Eltern passiert bei einer Trennung nichts, aber den Kindern schon.»

Der Beschuldigte

Trennung gewollt. Später sagte er, er habe erst Ende des Jahres 2013 vom Gespräch seiner Frau mit dem Bruder erfahren. Gleichzeitig bestätigte er, es habe schon etwa sechs Monate lang Probleme in der Ehe gegeben. «Ich versuchte, sie zu lösen.» Im Januar 2014 habe seine Frau ohne Vorwarnung das Haus verlassen und sei mit den zwei Kindern zu ihrer Mutter gezogen. Per SMS habe sie ihm mitgeteilt, dass sie bei ihr bleiben wolle, weil sie Angst vor ihm habe.

Die Richterin machte ihn darauf aufmerksam, dass seine Exfrau ebenfalls einen Strafbefehl erhalten und diesen akzeptiert habe. «Wie können Sie sich das erklären?» – «Sie wollte mir schaden», antwortete der Beschuldigte. Er habe keine Trennung gewollt. Seine Eltern hätten sich getrennt, als er ein Kind gewesen sei, sagte der Beschuldigte. «Den Eltern passiert bei einer Trennung nichts, aber den Kindern schon.» Er wolle nicht, dass seine Kinder ohne Vater aufwachsen müssten. «Dafür habe ich immer gekämpft.»

Sein Verteidiger beantragte, den Mann freizusprechen. «Bis zum Tag, an dem ihn seine Frau verliess, hatte er weder das Gefühl noch die Befürchtung, dass sie sich von ihm trennen will.» Aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten – der Mann wurde von einem Dolmetscher unterstützt – habe es während der Befragung Missverständnisse gegeben. Sein Mandant habe vor Gericht glaubhaft erzählt und nichts beschönigt, «auch nicht, dass es in der Ehe zwischendurch Probleme gab». Seine Exfrau sei hingegen wenig glaubwürdig. «Sie hat ihn schon zweimal zu Unrecht belastet, und die Verfahren wurden eingestellt.» Die Exfrau habe ein Motiv gehabt: «Sie wollte, dass mein Mandant die Schweiz möglichst bald verlassen muss.» Eine Verurteilung habe für seinen Mandanten, der seinem Arbeitgeber regelmässig einen Strafregisterauszug vorlegen müsse, möglicherweise verheerende Folgen. «Bei einem Eintrag ins Strafregister könnte er entlassen werden.» Das Urteil wird schriftlich eröffnet.

Die ersten Arientöne wurden bereits angestimmt

Auf dem Munot wird Mitte August Giacomo Puccinis «La Bohème» aufgeführt. Der junge Sänger Jonas Jud gab schon jetzt eine kleine Kostprobe.

Maria Gerhard

SCHAFFHAUSEN. Als der 21-jährige Jonas Jud auf der Munotzinne die Arie «Vecchia zimarra, senti» («Hör, du alter Mantel») aus dem 4. Akt anstimmt, bleiben einige Touristen verwundert stehen und schauen dem jungen Sänger zu. Schön voll und rund klingt sein Bass über die alten Steinplatten zu den Mauern hin. Es ist jener dramatische Moment in Puccinis «La Bohème», wo Colline seinen letzten Besitz, seinen Mantel, für die todkranke Mimì verkauft. Ein recht schmackhafter «Appetithappen», mit dem die Veranstalter, die Opernspiele Munot und der Munotverein, auf die kommende Inszenierung aufmerksam machen wollen: Vom 16. bis zum 18. August verwandelt sich die Zinne (bei schlechtem Wetter im St. Johann) in das Paris um das Jahr 1830.

Problematische Infrastruktur

Den Veranstaltern, die auf dem Schaffhauser Wahrzeichen 2016 bereits Georges Bizets «Carmen» erfolgreich aufgeführt haben, steht nun einiges an Arbeit bevor. Neben den diversen Proben muss nun auch langsam die Kulisse entstehen. Ausserdem soll es zum ersten Mal eine Konzertbestuhlung geben. «Von der Infrastruktur her ist es nicht



Machen sich bereit: Sänger Jonas Jud (v. l.), Svetlana Afonin (Künstlerische Leitung), Romina Kaap (Bühnenbild/Kostüme), Sonja Marcec-Wolter (Projektleitung), Peter Uehlinger, Barbara Vaccaro (Pressearbeit) und Gesamtleiter Wiktor Bockman. BILD KESSLER

einfach, hier zu gestalten», erklärt Dirigent und Gesamtleiter Wiktor Bockman, «es muss ja auch alles hochgetragen werden.» Aber was macht der Aufwand schon, wenn man eine Örtlichkeit hat, die durch so viel Charme besticht. Oder wie es Barbara Vaccaro, die für die Opernspiele die Pressearbeit macht,

sagt: «Die Stimmung ist schon da, und die Oper fügt sich ein.»

Inszeniert wird «La Bohème» von Opernregisseur Philippe de Bros ganz traditionell, aber durchaus frisch, wie Bockman erklärte. So werden auch die Kostüme der Darsteller sich an denen der Erstaufführung (1896 in Turin) ori-

entieren. Sie werden dafür vom Konzert Theater Bern ausgeliehen.

Und auch in diesem Jahr wird wieder einigen jungen, talentierten Sängern und Sängern die Möglichkeit gegeben, unter professioneller Anleitung und mit erfolgreichen Künstlern zu arbeiten. Sänger wie Jonas Jud haben eine

Vom Munot auf die grosse Opernbühne

Wenn sich ihnen junge, noch unverbrauchte Opernsänger gewissermassen auf dem Silbertablett der Munotzinne präsentieren, sind auch die Talentscouts nicht fern. Und sie werden hellhörig, wenn sie eine Sängerin oder einen Sänger entdecken, der das Zeug zur ganz grossen Karriere hat, die nach wie vor in den ganz grossen Häusern Fahrt aufnimmt. So ist der Munot ein wenig Karrieresprungbrett geworden für zwei Sängerinnen, die 2016 in «Carmen» mitwirkten. So etwa die Hauptdarstellerin: Die Mezzosopranistin Judit Kutasi wurde direkt nach der Aufführungsserie von der Deutschen Oper Berlin engagiert und ist seither festes Mitglied des dortigen Ensembles und auch international gefragt (Scala Mailand und Arena di Verona). Und die Darstellerin der Michaela von 2016, die Sopranistin Angélique Boudeville, wurde an die Pariser Oper verpflichtet. (lbb)

«ungeheuer strenge Auslese» überstanden, wie Vaccaro erklärte.

Dafür mussten die Frauen und Männer an einem Gesangswettbewerb in der Rathauslaube teilnehmen. Die Erfolgreichen durften sich schliesslich bei einem Konzert letzten September im St. Johann vorstellen, und nun folgt – die Premiere.

Sache ... Sächeli Von dunklen Wolken und Hagel, einem Mikrofon und Allroundern

Dunkle Wolken über dem Kantonsspital – für einmal war dies nicht bloss eine **Redewendung**, die einen guten Titel für einen Artikel hergegeben hätte. Als sich die SN mit dem neuen Spitaldirektor **Daniel Lüscher** zum Gespräch trafen («Wir müssen lernen, radikaler zu denken», SN vom Montag), herrschte eitel **Sonnenschein** auf der Restaurantterrasse des **Kantonsspitals**. Während des Interviews schoben sich dann aber plötzlich **pechschwarze Wolken** vor die Sonne, als der Direktor über die **schwierige Grosswetterlage** im Gesundheitswesen sprach. Gegen Ende des Gesprächs lag das Spital unter schweren Wolken, und es **blies ein kühler Wind**. Als der Fotograf und der SN-Redaktor schliesslich zurück zum Parkplatz

schritten, entlud sich ein **Hagelregen** von fast biblischen Ausmassen über dem Geissberg. Okay, zugegeben: Die Spitäler stehen in den kommenden Jahren stärker im **Kostendruck** als in früheren Jahren. Aber haben es die Wettergötter mit ihrer **Inszenierung** am vergangenen Mittwoch nicht **ziemlich übertrieben ...?** (lbb)

Splitternackt hielt **Boris Bänziger** seine Rede an der Diplomfeier der Fachmittelschule Schaffhausen zwar nicht – aber sein **Missgeschick** gehört trotzdem der Kategorie **«peinliche Albträume»** an. Vor lauter Trubel vermass der FMS-Leiter, nach der Rede **sein Mikrofon** auszuschalten. Man vernahm, dass Bänziger zu jemandem sprach, dass die Rede des Kantons-

schulrektors **Pasquale Comi** etwas zu lange gewesen sei, und beendete die Feier mit **ungeplantem Gelächter** aus dem Publikum. Doch wir können Bänziger beruhigen: Dieses Jahr gab es **eindeutig längere Diplomreden**. (mba)

Als Journalist an einem **Sportanlass** gibt es mal bessere und mal schlech-

tere Betreuung. Beim Leichtathletik-Meeting **Spitzenleichtathletik Luzern** hat man diesbezüglich **nichts zu tadeln**: Guter Sitzplatz, sauberer Informationsfluss, schnelles Internet und kühle Erfrischungen waren da. Und kurzerhand wurde die Medientribüne sogar zu einer **Bühne** umfunktioniert. Zumindest suggerierte das die

Bezeichnung des WLAN-Netzwerks (siehe Bild). Mit Kamerastativen, Mikrofonen und Laptops **jonglierende** Pressevertreter sah man aber keine. (dmu)

«Wir **Gärtner** sind die **Allrounder** mit **Bezug zur Natur**», sagte **Martin Duss** vom Lehrbetrieb Gartenleben GmbH an der Lehrabschlussfeier der Gärtner, die dieses Jahr in der aus Massivholz gebauten neuen Kellerei von Weinstamm in Thayngen stattfand. «Allrounder, denn wenn es irgendwo auf dem Bau heisst: **«Da goot nid**, dann sind es die Gärtner, die eine **Lösung** finden müssen. – Dieses Jahr haben übrigens lauter besonders **anständige Kerli** und **Meitli** ihre Lehre abgeschlossen», fügte er anerkennend und zufrieden hinzu. (us)

